

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1922

178 (3.8.1922)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger zugestellt 42 M mit Zustellgebühr; nach die Post bezogen 4. M; in der Geschäftsstelle und bei unseren Karlsruhern Ablagen abgeholt 38 M monatlich. Einzelheft 2. - M. Ausgabe: Verlags mittags. Geschäftsstelle in Redaktion: Luitpoldstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die einspaltige Annoncenzeile 5.- M, auswärts 6.- M. Die zweispaltige 22.- M; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. - Annahmeschluss 8 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Der Dollar 850

Die neue Lage

Der Eindruck, den die neueste Tat Poincarés gemacht hat, ist katastrophal. Wie aus Berlin berichtet wird, erregt die Note, die noch einmal mit aller denkbaren Schärfe für den 5. August Zwangsmaßnahmen androht, falls Deutschland bis dahin die französischen Forderungen vom 26. Juli nicht annehmen werde, in politischen Kreisen begreiflicherweise Verwirrung. Der Betrag von 2 Millionen Fund, der als monatliche Rauszahlung zu entrichten wäre, wird erst am 15. August fällig; die Reichsregierung hat in der Note vom 31. Juli weitere Zahlungen im Ausgleichsverfahren auch keineswegs endgültig abgelehnt, sondern nur darauf bestanden, daß sie von der Gesamtheit der beteiligten Mächte auf ihr Ersuchen vom 14. Juli eine Antwort erhalte. Die Androhung von Sanktionen ist also — ganz abgesehen davon, daß der französische Anspruch auf selbständige Vorgehen überhaupt stark bestritten wird — nach deutscher Auffassung mindestens verfrüht, da Herr Poincaré solche Maßnahmen bereits zehn Tage vor der Fälligkeit verhängen will. Welche Maßnahmen er ins Auge faßt, ist hier nicht bekannt. Da er am 7. August in London mit Lloyd George zusammenzutreffen wird, wäre es denkbar, daß er vorher ein fait accompli zu schaffen versuchte. — Daß die Politik der Drohungen letzten Endes die Interessen Frankreichs als des Hauptgläubigers Deutschlands selber schädigt, könnte der französische Ministerpräsident aus der Wirkung erkennen, die seine neue Note auf die Börse ausgeübt hat: der Dollar hat in Berlin gestern vormittags bereits den Kurs von 780 M erreicht. Und gestern Abend ist der Dollar auf den New Yorkkurs von 850 M gestiegen. Wenn es im gleichen Tempo weitergeht, wird er bald auf tausend stehen. Damit wären wir dann ganz nahe an der österreichischen Parität herangerückt. Die Folgen sind heute unübersehbar. Ob die von Poincaré angedrohten Maßnahmen so oder so gemeint sind. Er kann jedenfalls an der Dollarfurbe deutlich ablesen, was er mit seiner ständigen Drohpolitik anrichtet. Werden die Staatsmänner, die am Montag in London zusammenkommen, darauf die Aufmerksamkeit zielehen oder nicht?

Kommentare der Presse

Zur Antwort Poincarés weisen die Abendblätter auf deren Wirkung an der Berliner Börse hin, an der der Markkurs bewies, daß weniger denn je an die Möglichkeit zu denken ist, die französischen Forderungen zu erfüllen. — Die „Postische Zeitung“ betont die Anfechtbarkeit der juristischen Darlegungen Poincarés, dessen Festigkeit und Haß beweisen, daß es ihm nicht um die Sache, sondern um einen Vorwand zu tun sei. — Der „Vorwärts“ bezeichnet das Auftreten Frankreichs als maßlos und sinnlos und erklärt, ein Vorgehen Frankreichs mit Zwangsmaßnahmen auf eigene Faust würde einen Vertragsbruch bedeuten, den es nicht nur Deutschland, sondern auch seinen Verbündeten gegenüber begehen würde. — Die „Germania“ sagt, wenn Poincaré nicht durch seine Gewaltmaßnahmen stets beunruhigt hätte, so würde die Gewährung der Kriegsschulden sicherlich nicht Schritt gemacht haben, so Deutschlands Nutzen, vor allem aber auch im Interesse der alliierten Länder selbst, wo Tausende von Händen wegen Arbeitsmangel ruhen.

Französische Pressestimmen

„Deux“ schreibt: Was am kommenden Samstag um die Mittagsstunde will Frankreich allein Sanktionen ausüben? Um die Wahrheit zu sagen, wir glauben es nicht! Zu was würden diese Sanktionen führen? Man macht daraus am Quai d'Orsay ein großes Geheimnis. Man sagt, es handle sich nicht darum, Pfänder zu nehmen, sondern um Finanzrepräsentanzen, aber diese Repräsentanzen können nicht sofort ausgeführt werden. Am Samstag nachmittags und am Sonntag arbeiten die Geschäftsmänner nicht, auch nicht die politischen. So wird man also bis zum Montag kommen, und am Montag beginnen die Verhandlungen in London. Poincaré wird sich sicher nicht mit der Verantwortlichkeit für Maßnahmen präsentieren wollen, die die anderen Ministerpräsidenten verurteilen. Man braucht sich also nicht über Gerüchte über diese geräuschvolle Entsendung hinwegzusetzen. Sie wird keine unheilvollere Entscheidung hervorrufen. — „Gaulois“ sagt, das Recht Frankreichs, in diesem besonderen Falle isoliert zu handeln, ist nicht antastbar, da der Friedensvertrag von Versailles darüber stimmt ist. Nichtsdestoweniger glaubt man, daß es, je nachdem man sich in London oder Paris befindet, verschiedene Arten gibt, das zu interpretieren, was im Vertrag steht und besonders das, worüber der Vertrag schweigt. — „Figaro“ sagt, Deutschland habe dadurch, daß es die Waffen des Nichtbezahlers angewendet habe, sich selbst damit verurteilt. Frankreich wolle wohl an einer Teilung teilnehmen; aber unter Bedingungen, daß die Waffe sich nicht auch gegen Frankreich richtet.

Beratungen in Berlin

22. Berlin, 2. Aug. (Amtlich.) In der Reichskanzlei fand heute eine Besprechung des Reichsfinanzministers mit den Fraktionsführern der Koalitionsparteien, der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen Volkspartei und der Unabhängigen über die politische Lage statt. In der Aussprache

stimmten die Parteiführer mit der Regierung darin völlig überein, daß die gesamte innere und äußere Lage des Reiches die ruhige Entschlossenheit der Regierung und des ganzen deutschen Volkes erfordere.

Nach einer Korrespondenzmeldung des „Vorwärts“ trat die Reichsregierung gestern zu einer Besprechung der französischen Note und im Zusammenhang hiermit zu einer Besprechung der Gesamtsituation zusammen. Das Kabinett war übereinstimmend der Auffassung, daß nach wie vor der Grund zur Veränderung der Auffassung, die in der letzten Note an die französische Regierung wiedergegeben wurde, nicht bestehe, und insofern eine Begleitung der französischen Forderung nicht in Frage kommen könne.

Der „Tag“ will erfahren haben, daß die Reichsregierung in Anbetracht des katastrophalen Marksturzes sich veranlaßt sehe, den Devisenkauf für die Reparationsleistungen einzustellen. Für die Reparationsleistungen soll im Augenblick nur eine geringe Devisenmenge zur Verfügung stehen.

Die Zusammenkunft in London

London, 2. Aug. Die britische Regierung wurde amtlich benachrichtigt, daß Poincaré am nächsten Montag in London eintreffen werde. Italien werde bei der Konferenz durch den italienischen Botschafter in London, Cinnini, vertreten sein.

22. London, 2. Aug. Neuter erfährt, die italienische Regierung habe heute morgen offiziell mitgeteilt, daß der italienische Außenminister Salazar am Montag in London eintreffen wird, um an der Konferenz teilzunehmen.

Nach den Dispositionen der Ententeoberhäupter wird die endgültige Entscheidung über das Deutsche Schuldengeschick jedenfalls nicht vor Mitte September zu erwarten sein. Der Zusammenkunft Lloyd George mit Poincaré am 7. August soll nicht nur eine vorbereitende Konferenz sämtlicher Ententeoberhäupter vorausgehen, sondern auch eine allgemeine Besprechung der alliierten Regierungschefs, in der die endgültige Entscheidung gefaßt werden soll. Diese große Konferenz ist für Mitte September geplant. Lloyd George und Poincaré werden sich wahrscheinlich in ihrer Einzelbesprechung mit der Reparationsfrage im allgemeinen beschäftigen und dabei die Stimmung der deutschen Bevölkerung ebenfalls zur Sprache bringen. Eine große Rolle wird die Frage spielen, ob England seinen Verpflichtungen gegenüber Amerika auch unabhängig von der Regulierung der europäischen Finanzen erfüllen kann.

Amerika und die Kriegsschulden

Eine Diskussion über die Annullierung

London, 2. August. „Times“ schreibt, es bestehe Grund zu der Annahme, daß die englische Regierung beschließen habe, eine Zirkularnote an die alliierten Mächte und an die Vereinigten Staaten über die Frage der Kriegsschulden zu senden. Die Note sei von Lord Balfour vor zwei Wochen verfaßt worden. Es verlaute, daß die Note in längeren Ausführungen die formelle Auffassung befinde, daß die Großbritanniern von europäischen Ländern geschuldeten Gelder praktisch und moralisch von der arbeitslosen Kriegsschuld an die Vereinigten Staaten nicht zu trennen seien.

22. London, 2. August. „Daily Chronicle“ schreibt in einem Beilieg zu der Balfour-Note: Ein allgemeiner Plan würde, wenn er ideal sein sollte, Amerika einschließen müssen. Doch sei ein solcher allgemeiner Plan vielleicht auch ohne Amerika möglich. Es würde sicher der Decimalevertrag zwischen England, Frankreich und Deutschland sein, den Poincaré begünstigt. Eine allgemeine Annullierung europäischer Schulden sei vielleicht immer noch möglich, wenn Frankreich dazu aufgeleget sei. Falls Großbritannien Sicherheit dafür habe, daß Europa in Ordnung komme und bereit zum Frieden und zur Abrüstung sei, würde es wohl seine Opfer bringen, die allen zugute kommen.

22. London, 2. August. Eine Erhebungsmeldung aus Washington besagt, die Hände des Präsidenten Harding seien gebunden, da eine Annullierung der Alliiertenschulden durch die Vereinigten Staaten eines neuen Gesetzes bedürfe. Senator Mc Cumber, der Vorsitzende des Finanzausschusses, sagte, Großbritannien sei im Gegensatz zu seinen Schuldnern vollständig zahlungsfähig. Wir werden niemals die Schulden annullieren. Eine solche Maßnahme würde niemals vom Senat angenommen und niemals vom amerikanischen Volk gebilligt werden. Senator Wilson erklärte, sein Vorschlag, unsere Ansprüche an England zu annullieren, würde vom Ausschuss des Senats in den nächsten 100 Jahren angenommen werden. Das amerikanische Volk würde sich in seiner überwältigenden Mehrheit gegen einen solchen Vorschlag richten.

Der deutsche Kohlentribut

22. Köln, 2. August. Gegenüber anderslautenden Meldungen wird von zuständiger Seite festgestellt, daß von den Verbundmächten für den Monat August Lieferungen in Braunkohlenbrütts abgerufen worden sind, die die Menge des Monats Juli um 22000 Tonnen übersteigen. Es besteht deshalb keine Aussicht, daß in diesem Monat den inländischen deutschen Verbrauchern größere Mengen zugeteilt werden könnten.

Der Landtag 1922/23

Von E. Grünebaum (Karlsruhe)

III.

Die Parteien

Zur Charakteristik der Parteien im badischen Landtag einige sprechende Tatsachen. Aus der Politik: Für das Vertrauensvotum nach der Aussprache über das Regierungsprogramm am 27. Januar stimmten: Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten und Liberale Volkspartei. Für das Vertrauensvotum nach dem Rathenaumord und der „Volkshfreund-Interpellation“ am 27. Juni 1922 stimmten die Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten, Liberale Volkspartei und Landbund. Für das Finanzgesetz stimmten am 28. Juli Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten, Liberale Volkspartei, Landbund, Deutschnationalen und Abg. Freidhof von den Unabhängigen; der Abstimmung enthielten sich die Kommunisten und Abgeordnete Frau Unger. Auf kulturellem Gebiete: Gegen den Vorschlag der Wissenschaften und Künste stimmten am 1. Juni die Unabhängigen, Kommunisten und ein Teil des Landbundes. Der Landbundesantrag auf Streichung der Mittel für das Landestheater wurde unterm 1. Juni von den übrigen Parteien abgelehnt, traf jedoch auf 10 Stimmenthaltungen des Zentrums. Aus der Wirtschaftspolitik: Für den abgelehnten Landbundesantrag auf restlose Beilegung der Zwangswirtschaft mit Beginn des Wirtschaftsjahres 1922/23 stimmten unterm 1. April: Abieg (Ztr.), v. Au (Wirtsch. Bg.), Dorr (Ldbd.), Engelhardt (Ztr.), Fischer-Weißheim (Ldbd.), Gebhard (Ldbd.), Gubernat (D.Nat.), Sagin (Ldbd.), Sanemann (D.Nat.), Hertle (Ldbd.), Hügler (Dem.), Klüber (Ldbd.), Dr. Mayer-Karlsruhe (D.Nat.), Martin (Ztr.), Dr. Mattes (Lib. Bg.), Roger (D.Nat.), Frau Richter (D.Nat.), Sad (Ztr.), Schmidt-Bretten (D.Nat.), Schneider-Warmheim (D.N.), Schön (Dem.), Sarant (Ldbd.), Seubert (Ztr.), Weichaupt (Ztr.), Wisler (Lib. Bg.), Dr. Zehnter (Ztr.) u. Ziegelmayer-Langenbrüden (Ztr.). Der, da Reichsfrage, praktisch zwar wirkungslos, im Falle seiner Durchführung jedoch sozialer zerrüttende Landbundesantrag, unverzüglich den planmäßigen Ablauf der Zwangsbezwirtschaftung des Wohnungswesens in die Wege zu leiten, fand unterm 13. Juni die Unterstützung des Landbundes, des Zentrums mit Ausnahme der Abg. Frau Siebert, Ziegelmayer-Oberkirch und Heurich, der Liberalen Volkspartei und der Deutschnationalen. Das parteipolitische Situationsbild ist damit gegeben.

Was die einzelnen Parteien betrifft, so fehlen vor allem die drei Koalitionsparteien ihre bisherige bewährte Politik auf Konsolidierung des Staates fort. Das Zentrum, durch den Wahlausfall noch gewaltiger geworden, half unter Dr. Schofers Leitung in politischer Hinsicht bestens mit, die verfassungsmäßige Ordnung zu stützen, machte jedoch in wirtschaftlicher Hinsicht dem Landbund mancherlei Konkurrenz und verirrte hinsichtlich der Simultanfaktore durch seine merkwürdige Haltung dem Lande nicht geringe Nachteile. Die sehr zusammengeknollenen Demokraten trugen ebenso feiten Willens zur Sanierung der politischen Verhältnisse bei, stützten jedoch stark unter der Degimierung ihrer Mandate. Die Liberale Volkspartei zeigte unter Professor Webers Führung eine lokale Haltung, ließ jedoch nur zu oft und deutlich hervortreten, daß auch andere weniger staatsmännische dafür, aber umso demagogischere Köpfe in der Partei darum ringen, andere Richtlinien zu geben. Der Landbund hielt sein Versprechen, unpolitisch zu sein, zwar nicht ganz; umso stärker war er jedoch bedacht, seine offizielle Erklärung zur Richtschnur zu nehmen: „Wir sind Eigentumsfanatiker“. Bemerkenswert war seine Deklaration in der Staatsberatung: „Wir stehen auf dem Boden der Verfassung und sind auch bereit, die Republik zu verteidigen.“ Die Deutschnationalen konnten sich auch in diesem Landtag nicht zu einer positiven Einstellung zum modernen Staat durchringen. Immer wieder brach ihre Anbetung des nationalistischen Machtstaates durch, wozu als Rehrte die Fall Rager interessante Farbenreflexe lieferte. Die Rathenaumordung und die „Volkshfreund-Interpellation“ gaben Gelegenheit, die deutschvölkische Bewegung in ihrer Gemeingefährlichkeit für Volk und Reich zu erkennen, ohne daß bisher die Deutschnationalen — von Herrn Dr. Düringer abgesehen — hieraus die entsprechenden Konsequenzen gezogen hätten. Die Unabhängigen befinden sich heute in akutem Entwicklungsprozeß, so daß ein abgeschlossenes Bild nicht möglich ist. Die Kommunisten lassen alle Töne gellen, vom zarten Schmelz, weichen Bitten für Rußland bis zur arrollendsten Drohhölle: „Wenn die Arbeiterschaft in großen breiten Massen den Willen aufbringt, mit uns zu gehen, so werden wir auch mit Gewalt dieses Staatsgebilde zerbrechen.“ Von positiven Vorschlägen fand man in Boß's weitschweifender Rhetorik wenig, umso mehr lagerte sie auf den grünen Gefilden der weltfremden Insel Utopie. Die Sozialdemokratie war — ihre unwählbaren Ziele als orantisches Entwicklungsergebnis allzeit im Auge — darauf bedacht, die Republik zu verankern und sie im höchsten sozialen und kulturellen Ausmaß auszubauen.

Was hierin im Rahmen der Verhältnisse einer trüben Gegenwart und einer bürgerlichen Mehrheit möglich war, tat sie. Sie versuchte zu lindern, wann und wo die Möglichkeit hierzu vorhanden war. Leider stieß sie hierbei nicht immer auf Gegenliebe. So wurden ihre Wünsche bezüglich öffentlicher Bewirtschaftung bürgerlicherseits abgelehnt, so bedauerlich dies für die minderbemittelten Volksteile. So erfuhren ihre rechtspolitischen Wünsche für die Frauen bezüglich deren Zulassung zu Justizämtern leider keine bürgerliche Unterstützung. In zahlreichen Anträgen suchte sie ihren Wünschen Nachdruck zu verleihen. Die Gesetze trugen in vielen Fällen die verbessernde Hand der sozialdemokratischen Fraktion. Insbesondere aber den Staatsvoranschlag suchte sie durch Verstärkung des sozialpolitischen Geistes auszubauen. Zahlreich sind die Forderungen die sie geltend machte. Demokratisierung der Gesetzgebung und Verwaltung, Bekämpfung der Steuerflucht der Besitzenden, rechtzeitige Vorbereitungen für das Baujahr und eventuelle Sozialisierungsmaßnahmen zur Bekämpfung der Preistreiber mit Baustoffen, Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung und Vereinfachung des Krankenversicherungswesens, wirtschaftliche Gestaltung der Staatsbetriebe und Hilfe gegen die Finanznot der Städte, Ueberführung der Schlüsselindustrie in Staatsbesitz und Reform des Scheidungsrechtes, Einheitszölle und deren Durchbringung mit republikanischem Geist, Staffelung der Wohnabgabe nach sozialen Gesichtspunkten und Besserung der Lage der unehelichen Kinder, Bekämpfung des Chauvinismus und Löhne entsprechend den Lebensverhältnissen, Maßnahmen gegen Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten und Hilfe für die Sozialrentner, Kriegsschadigten und Hinterbliebenen, sowie Kleinrentner, weitgehendste Maßnahmen in sozialpolitischer Hinsicht zur Aufwärtsentwicklung und Kräftigung des gesamten Volkstörpers. Manches wurde erreicht, manches muß auf dem Wege der Entwicklung durchgesetzt werden. Viele Kämpfe mußten auch deshalb geführt werden. So vor allem der Kampf um die Maffei, um völlige Sonntagsruhe, um den Achtstundentag, gegen den anstürmenden bürgerlichen Reaktion nicht müde wird. So viele Wünsche auch übrig bleiben, die Sozialdemokratie war auf dem Vormarsch und wird, dies kann in der Landtagsberatung damit abschließend gesagt werden, auch weiterhin auf dem Marsch bleiben, wobei ihr angesichts des entsetzlichen Wirtschaftselends eine Welt voll Arbeit und Kampf bevorsteht.

Die bayerische Regierung bläst zum Rückzug

Aus München, 1. Aug., wird uns geschrieben: Die bayerische Regierung bläst zum Rückzug. Während gestern noch die Abreise des Ministerpräsidenten und des Innenministers in einem mittelbayerischen Kleinort im Norden Bayerns als echte bayerische Geste gedeutet werden konnte, überläßt die Staatszeitung heute dem Freiburger Staatsrechtslehrer Freiherr von Heberlein das Wort zu einem Leitartikel, in dem angeführt wird:

Waher war zum Erlaß der Ausnahmeverordnung befugt, das letzte Wort aber gehörte den Reichsorganen. Sobald der Reichspräsident die Verordnung außer Kraft setzt und die bayerische Regierung auf ihrem Standpunkt beharrt, würde sich Wahren einer Auflehnung gegen das Verfassungsrecht schuldig machen. Der Staatsgerichtshof ist der Ort, wo Bayern seine Beschwerde zu beschreiben könne. Er möge einen gerechten Ausgleich schaffen.

Im übrigen meldet die bürgerliche Presse übereinstimmend, daß eine ruhigere Beurteilung der politischen Lage eingetreten sei und daß durch Besonnenheit auf beiden Seiten ein Ausgleich herbeigeführt werden müsse. Offenbar haben die abnehmenden Anzeichen der Regierungen von Württemberg, Baden und Hessen auf die bayerischen Anbiederungsvorläufe sehr abkühlend gewirkt. Nun wird plötzlich der Brief des Reichspräsidenten als eine Tat faktvoller Vermittlung gewertet. Die Antwort der bayerischen Regierung ist voraussichtlich morgen abend zu erwarten.

Hinter Pflug und Schraubstock

Skizzen aus dem Taschenbuch eines Ingenieurs
Von Max G. H. H.

„Ich denke, wir sollten es nicht so aufpassen.“ antwortete ich, etwas verärgert. „Es handelt sich nicht um Maschinen und Werkzeuge, sondern um Menschen, vorzüglich englische Maschinen in beiden Fällen. Eine Schraubstockdose gegen zwei. Ich weiß, Hakim Pascha sieht es nur so an. Im übrigen bleiben Sie in seinen Augen unser Gast. Alles, was Sie brauchen, sollen Sie haben: und den besten Tabak für Ihre Dösdchen. Eigentlich will er Sie es gewinnen lassen. Ganz kann ich mich damit noch nicht befassen. Aber endlich soll gespielt werden, denn Ihnen der Boden nicht zu hart ist.“

„Natürlich, natürlich!“ lachte Brüdlerum, sichtlich etwas geärgert, daß ich von meinem Tabaksozialisten wußte. Dann hielt er einen kleinen Kriegsrat mit seinen Getreuen und wählte sein Geschick. Die vier Arbeiter suchten mit den Köpfen ihrer wichtigen Stiefel ein paar Schollen loszubringen und schüttelten wortlos, aber einmütig, wie vier Automaten, die Köpfe. Ich verstand sie, auch ohne daß sie einen Laut von sich gaben. Wadsteinlampen wie diese sonnenbrannte Mirde im März hatten sie in England nicht zu gerümpeln.

Es war Montag; die Schlacht sollte am nächsten Samstag geschlagen werden. Schon am Dienstag abend kamen einige Teile des Donawärdigen Kavallerie — ein paar Anker, drei Schleichreifen und ein Schwungrad — ein paar nach ägyptischer Art in einem falschen Felde abgeladen, dann mit dem Viehhändler wieder aufgedeckt und in der falschen Hälfte des richtigen niedergelegt.

Am Mittwoch brachte mir O'Donald die neuere in Alexandria erscheinende Nummer der „Egyptian Times“, die an der Spitze ihrer etwas dünnen Leitartikel eine begeisterte Beschreibung der Donawärdigen Kavallerie, ihrer überaus feingliedrigen Dampfpflege und des bevorstehenden Probepfluges in Schudra brachte. Daß hiermit nicht nur der beste, sondern auch der erste Dampfpflug in Ägypten erzeuge, wunderte mich einigermaßen, denn ich war damals noch nicht an die Genauigkeit technischer Mitteilungen in politischen Zeitungen gewöhnt. Nachon, das Kamel von einem Redakteur, der mich schon oft besucht hatte, hätte sich wenigstens besser erkundigen können, meinte ich. Aber er hatte meinem Ungarnweib: stets höhere Aufmerksamkeit ge-

Sollte die Entwicklung der politischen Lage diese Richtung weiter einschlagen, so wird das Bestreben der Deutschnationalen sich in den Besitz des Regierungsapparates zu setzen voraussichtlich mit einem Mißerfolge enden. Welche Wege die Regierung beschreiten einschlagen wird, um ohne die bayerische Mittelpartei weiter amtierend zu können, wird die nächste Zukunft zeigen.

Inzwischen müssen sich die Deutschnationalen weiter ab, die Regierung zu einem ablehnenden Standpunkt gegenüber dem Reich zu bringen. So verfallen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ auf den eigenartigen Gedanken, die verfassungsmäßige Stellung Bayerns innerhalb des Reichs auf Kurt Eisner zurückzuführen, der den Freistaat Bayern in einem Augenblick schuf, als die deutsche Republik noch nicht bestanden habe. Aus dieser Tatsache versucht das Blatt die Hoheitsrechte Bayerns als Bundesstaat im alten Kaiserreich auf die Verfassung der deutschen Republik übertragen zu lassen.

Die dicke Milchmischsuppe des Herrn Stegerwald

Es ist mehr ein Dreck als eine Suppe, was Herr Stegerwald vor wenigen Wochen bei dem großen Parteitag der Deutschnationalen Reichstag zusammenrührte. Es ist der Dreck des bürgerlichen Milchmischs. Dieser Milchmisch — nichts weiter als das Ergebnis der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft sein. Die dicke Suppe scheint aber einem großen Teil der Zentrumsmassen draußen im Land recht schmecken zu können. Freilich, der einfache Zentrumsmann, vor allem der Zentrumsarbeiter, hat keine so guten und starken Magen, daß er all die Dreck verdauen kann, die bis jetzt schon in der Suppe des Herrn Stegerwald hineingekocht wurden. Das geht bereits ein Mitglied der Zentrumsfraktion des Reichstags, Herr Joseph J. o. s., in einem Artikel der „Germania“ betitelt „Ziel und Weg“, ein. „Joch spricht von Besten in der Regel und behauptet, daß eine Erlösung aus dem innerpolitischen Elend nicht allein das Werk der Fraktionsdiplomatie sein kann.“ Der Zentrumsmann sei gewohnt, seine Partei als eine in sich geschlossene religiös ethisch politische Einheit aufzufassen. Vor allem die Jugend der katholischen Welt in Deutschland lasse so die Zentrumspartei auf. Durch die neue Einstellung der Partei aber werde sich kein Mensch mehr moralisch an die Zentrumspartei gebunden fühlen. Die Jugend werde noch mehr nach rechts abwandern. Das sei jedenfalls die Meinung eines prominenten Vertreters der katholischen Jugendbewegung.

Ein Haor in der Suppe der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft! Wenn noch einige Monate vorüber sind, werden noch ein paar Haare entdeckt sein. Herr J. o. s. hat ganz recht, wenn er meint, die „Summierung zur Quantität“ sei „an sich noch keine Verstärkung in politisch aufsteigendem Sinne.“ Parteien wie noch einige Tage ab, vielleicht werden dann jenseits der sozialdemokratischen Grenzlinie doch einige Köpfe dahinter kommen, daß die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft eine Sache der Entwicklung, eine Sache der Qualität, der Sieg eines Prinzips ist, das gegen die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft nichts als ein Verlegenheitsband, nur eine „Summierung zur Quantität“, zusammengehalten durch die Furcht vor der Sozialdemokratie, von vornherein auf etwas Negatives gegründet und daher zum Zerfall verurteilt.

Volkswirtschaft

Wiener Lebensmittelpreise

Wir werden Österreichisch! So hört man in der letzten Zeit immer wieder Verwünschungen oder auch dem Fatalismus ergebene Resignationen. Es hört sich jedoch ausgesprochen wenig hoffnungsvoll an bessere Zeiten an, in denen sich auch wieder ein nicht. Vor etwa 1 1/2 Jahren hatte Österreich die gleichen Preise für Lebensmittel in Wien wie wir in Deutschland in Wien.

Zum Getreidemarkt

Auf dem Getreidemarkt hat sich in den letzten Wochen der Inlandspreis ganz dem Dollarland angepaßt. Am 1. Juni wurde an der Berliner Produktbörsen die Weizen der Juniart mit 88 \$ notiert, am Ende der vorigen Woche bewegte er sich zwischen 110 und 115 \$. Roggen war in derselben Zeit von 54 \$ auf 84 \$ hinaufgefahren. Gerste stieg von 62 \$ auf 90 \$ und Hafer von 57 \$ auf 90 \$.

Stellt man zu diesen Preisen den Kurs des Dollars im Vergleich, so ergibt sich, daß am 1. Juni der Dollar 27,75 stand und am Ende der vorigen Woche um 500 pendelte. Die Inlandspreise für Getreide sind mit ein wenig Ausnahme im gleichen Tempo wie der Dollar aufwärts gegangen. Man kann auch umgekehrt sagen, der Inlandspreis ist dem amerikanischen Getreidepreis so gefolgt, wie dieser sich bei dem veränderten Dollarkurs entwickelt mußte. Die Bewegung des Inlandspreises wird uns verständlich und ist nicht abzuwenden, die des Inlandspreises beruht auf Spekulation am freien Getreidemarkt.

Wie mit den Lebensmitteln, so ist es auch mit den Genussmitteln. Ab 15. Juli kosteten:

Zigaretten: Gacofos 20, Megalia 20, Casanabirginier 20, Trabuco 20, Britannia 20, Virginia 20, Kuba 150, Brevierbirginier 100, Portorico 80, kurze 60, Zigartillo 40 Kronen;

Zigaretten: Garun 50, Amicus 48, Acropolis 42, Dama 36, Memphis 36, Majur 28, Diana 24, Eos 22, Drama 20, Tur 15, Ungarische 12 Kronen;

Zigarettenabak: Spezialmischung 300, Kratzer 200, Landtabak 200, Holländischer 130 (50 Gramm 280) Kronen.

Eine österreichische Krone wurde vor dem Kriege mit 85 % bezahlt. Wie hoch diese Preise in Wien sein würden, wenn wir wirklich „österreichisch“ werden sollten, wollen wir nicht ausrechnen; wir überlassen es jedem Einzelnen, insofern er daran Freude haben sollte.

Besserung der Getreideernte

Darüber schreibt als Sachverständiger Herr R. Schöndorfer in „Die Welt“, Schluß Obdach i. W. in der „Frankf. Hg.“

Seit Mitte Juni sind wohl überall in Mitteleuropa mehr oder weniger ergiebige Regenfälle niedergegangen und hat sich der Stand der Sommergewächse, der bei der Hitze und Trockenheit des Mai zu großen Bedenken hinsichtlich der Ernte, außerordentlich verbessert. Für das Wintergetreide hat die Feuchtigkeit meist zu spät. Der diesjährige Nidengröße und derunkante Bestand konnte das Verfall nicht mehr nachholen. Auffallender Weise steht der Weizen in den höheren Gebirgslagen durchweg bedeutend besser als in den wärmeren Niederungen. Die alten Landorten haben den ungünstigen Winter überall bedeutend besser überstanden als die hochgelegenen Distrikte. Einem ganz hervorragend günstigen Stand weichen überall die Kartoffel-Beber auf. Da im vorigen Jahr infolge der großen Dürre fast überall die Kartoffeln fäulend ausgeerntet waren und überwiegend keine Knollen geerntet wurden, freigelegte man, daß in diesem Jahre das Saatgut eine schlechte Reife fähigkeit zeigte. Gegenüber dem Stand der Kartoffeln beobachtet man ein so vollständiges Aufleben der Kartoffeln beobachtet man in diesem Jahre, und es könnte aus dieser Erfahrung der Schluss gezogen werden, daß es nicht notwendig ist, die zur Saat bestimmten Kartoffeln im Herbst überhaupt voll austreiben zu lassen. Jedenfalls haben wir, wenn nicht noch verbeerbende Kartoffelkrankheiten eintreten, in diesem Jahre mit einer außerordentlich hohen Kartoffelernte zu rechnen, was für unsere Volksernährung eine große Erleichterung bedeuten wird. Ebenso befreit der Stand der Futterrüben, Futtererbsen, des Gemüses und der Hülsenfrüchte zu den allerbesten Hoffnungen. Gerste und Hafer, die in großen Gebieten Deutschlands erst sehr spät geerntet werden konnten, haben auf feuchten, unerschöpflichen Böden sehr unter dem verbeerbenden Schaden von Dürre und Frostlügen gelitten. Im allgemeinen hat aber die außerordentlich günstige Witterung der letzten Wochen ihr Wachstum so gefördert, daß auf eine gute bis sehr gute Ernte zu rechnen ist. Die Dauerernte bleibt durchweg weit unter mittel, jedoch der Gewinn für den zweiten Winterfrucht und das sogenannte Herbstfutter infolge der feucht-warmen Witterung recht günstig, jedoch der motorische Futtermangel sich voraussichtlich noch ziemlich auswirken wird. Die Getreideernte infolge der ungünstigen Frühjahrswitterung überall bedeutend später ein als in normalen Jahren. Wenn aber die Ernte bei günstiger Witterung eingebracht werden kann, so steht zu hoffen, daß der Ertrud besser ausfallen wird, als man vor zwei Monaten angenommen hatte. Die Aussichten der Ökonomie können als sehr günstig bezeichnet werden; Steinobst, wie Kernobstbäume haben einen so reichen Befang wie es nur in mehrjährigen Fruchtjahren vorkommt. Auch das Obst kann also in diesem Jahre wieder aussehend in der Volksernährung wirken.

Zum Getreidemarkt

Auf dem Getreidemarkt hat sich in den letzten Wochen der Inlandspreis ganz dem Dollarland angepaßt. Am 1. Juni wurde an der Berliner Produktbörsen die Weizen der Juniart mit 88 \$ notiert, am Ende der vorigen Woche bewegte er sich zwischen 110 und 115 \$. Roggen war in derselben Zeit von 54 \$ auf 84 \$ hinaufgefahren. Gerste stieg von 62 \$ auf 90 \$ und Hafer von 57 \$ auf 90 \$.

Stellt man zu diesen Preisen den Kurs des Dollars im Vergleich, so ergibt sich, daß am 1. Juni der Dollar 27,75 stand und am Ende der vorigen Woche um 500 pendelte. Die Inlandspreise für Getreide sind mit ein wenig Ausnahme im gleichen Tempo wie der Dollar aufwärts gegangen. Man kann auch umgekehrt sagen, der Inlandspreis ist dem amerikanischen Getreidepreis so gefolgt, wie dieser sich bei dem veränderten Dollarkurs entwickelt mußte. Die Bewegung des Inlandspreises wird uns verständlich und ist nicht abzuwenden, die des Inlandspreises beruht auf Spekulation am freien Getreidemarkt.

schent als meinen Pflegen, und ich — auch ich war nicht ohne Schuld — seinen hübschen, jungen Töchterlein, das er beim letzten Besuche mitgebracht hatte, und die den Orangegarten hinter meinem Hause sehr nach ihrem Geschmack fand. Mich auch sollte, wie gesagt wurde, die Seele der Redaktion der „Egyptian Times“ sein. Das hatte ich, während sie, wie eine liebliche schwarze ägyptische Bonona, unter den Orangebäumen meines Wirtschaftes, leichtfertig vergessen.

Am gleichen Tage kam auch die Lokomotive und mit viel mehr Geschrei die wichtige Seilwinde, weitere Anker und Anterscheiben und eine Schar von dreieckigen Seilträgern, auf denen die Festschlingen von Schudra in dem der semitischen Rasse eignen prophetischen Geiste Belogepfunden, schließlich auch der Pflug und der Kultivator und ein Wagen voll Pflugscharen und Kultivatorpflügen. Die vier stummen Engländer holten sich schließlich vier Zuschlaghammer aus meiner Schmiede, um große Holzstücke in den feinsten Nadeln zu treiben und ihre Maschinen feitzustellen. Den ganzen Freitag hörte man die wichtigen Schläge und manchmal einen kräftigen, halberstimmten Klang in der Richtung des Verjüngers. Ein solcher Boden war in der Tat mehr, als der ruhigste Mann ertragen konnte. Schließlich fügten sie die Blöde ab, die nicht tiefer einzufahren waren. Während nämlich die Erde des Deltas im November und Dezember, wenn der hohe Nil sie befeuchtet hat, krumm wie Sand, wird sie gegen Januar trocken und hart und gleicht im März einer Steinplatte, die, wenn sie sich überhaupt dazu versteht, in Schollen aufbricht, hart wie Ziegelmasse und groß wie Felsblöcke. Auch Verbleidung hing an zu schimpfen. „Solches Zeug“, erklärte er mir, „werde ein vernünftiger Mensch überhaupt nicht pflügen.“

„Ich habe Sie von Anfang an für einen vernünftigen Menschen gehalten!“ sagte ich höflich. Es war nicht zu verhehlen, er hatte mich doch schließlich geirrt. Unter Shepherds Veranda ging alles so viel besser!

Mit Ach und Wech hatten meine beiden Pfähle die ganze Woche an der Grenze des Gutes, fast bei Helipolis, gearbeitet; einer wenigstens unabhäftig; der andere war gewöhnlich zusammengebrochen. Wenn sie in dieser Weise brüderlich abwechselten, mußte ich mich wohl oder übel zufrieden geben. Am Freitag nachmittag machten sich die beiden Maschinen des für den Augenblick kampfesüchtigen Apparates Nummer zwei auf den Weg nach dem Schladisch. In meinem hüftlangen Arabisch und mit Hilfe des an meiner Seite Nebenben Draganans Abu-Sa, eines phlegmatischen, dicken Kopie, hatte ich meinen beiden Maschinenwärter beiseite gerufen: einen jungen schlanke Fellah, dessen

seine Blicke und aufgeweckte, glänzende Augen zu großen Hoffnungen berechtigten. „Morgen, o Ahmed“, sprach ich feierlich, „mußt du und deine Brüder zeigen, was ihr gelernt habt. Ihr werdet im Wettbewerb mit den Engländern pflügen die einen neuen Dampfpflug gebracht haben, um euch zu besiegen. Unser Pascha wird euch zuhören, vielleicht sogar der große Effendi aus Kairo, der Wäglerin. Ihr habt den besseren Dampfpflug und seid so gute Leute als die Engländer. Ihr müßt zeigen. Wenn aber Allah euch den Sieg verleiht, so erhalt jeder fünfzig Piaster täglich. Verstanden?“

Ahmeds Augen starrten. „Zuschalla!“ rief er inbrünstig und küßte meine Hand. Die Kunde verbreitete sich wie durch Zauber nach der Lokomotive am andern Ende des Feldes, die umgeben, in plauderndem Eifer, über den halberstimmten Aker uns entgegengepumpt kam. Eine halbe Stunde später hatten beide Maschinen ihre Drahtseile angewickelt, den Pflug zum Transport angehängt und dampften auf dem breiten Damme neben dem Hauptbewässerungskanal des Gutes hinter mir her gegen Schudra.

Nun ist der Boden klaglos auch in der trockensten Jahreszeit, wenn er feucht zu sein scheint, für Straßenlokomotiven ein gefährliches Ding, namentlich in der Nähe eines Bewässerungskanals. Ein Wadstich in der Wäglerin eine Wurzel, die durstend dem Wasser zuwacht, kann dem den Weg in den Untergrund veranlassen, woher die fröhliche Oberfläche nichts verrät. Wenn dann eine englische Straßenlokomotive mit ihrem Gewicht von dreihundert Zentnern abwärts auf die Stelle fährt, so legt sie sich großen Überforderungen aus. Einige Jahre später mußten wir dies alles sehr genau und waren besser auf unserer Gut, als an jenem verhängnisvollen Abend.

Das plötzlich unregelmäßige Rufen der hinteren Maschine veranlaßte mich, nach rückwärts zu sehen. Ihr Schornstein, aus dem dicker schwarzer Rauch in angulösen Schichten in den Abendhimmel hinaufstrebte, stand etwas schief. Nach ein Paar, und er neigte sich um ziemlich Grad gegen Süden. Ich sprang vom Sattel, der sich nicht schnell genug drehen konnte, und der Ungleichsichte zu. Das rechte Hinterrad war, trotz seiner Niefendbreite von dreihundert Meter bis fast an die Räder eingeklemmt. Der Kessel stand auf dem Wadstich der Feuerzylinder fast auf entfernter Kantel verankert zu wollen, aus dem aus das dicke gelbe Nildwasser gurgelnd entgehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Man kann sich vorstellen, welche enormen Verbiegungen in diesem kurzen Zeitraum aus den Lagerbeständen der Landwirte und der Mühlen eingeschleust wurden. Denn wie berichtet wird, sollen sich noch erhebliche Vorräte befinden in Händen der Landwirte und des Handelsbetriebs. Die vorjährige Ernte war so reichlich und die Spekulation hat mit dem Angebot so tapfer zurückgehalten, daß jetzt noch große Mengen angeboten werden, die nun zu den hohen Preisen Abnahme finden. Die Reichsgetreidebehörde, die aus früheren Einfäufen ausländischer Weizen im Besitz hat, tauscht Weizen gegen Roggen um, wobei sie für 100 Zentner Weizen 130 Zentner Roggen erhält.

Die Mühlen verstanden es, die Situation voll auszunutzen. Weizenmehl, das am 1. Juni mit 890 bis 950 M abgeschlossen wurde, ging jetzt auf 1600 M für den Zentner hinauf. Roggenmehl machte eine Preisbewegung von 662 M auf 1162 M durch. Bei diesen Gewinnchancen wächst natürlich in agrarischen Kreisen die Unzufriedenheit darüber, daß ihnen die Regierung zumutet, Weizen aus der kommenden Ernte zum Preise von 341 M den Zentner abzuliefern. Sie verlangen die freie uneingeschränkte Ausnutzung der Konjunktur, sie wollen in der Ausbeutung des Volkes keine Hemmnisse haben; das kapitalistische Treiben kennt keine Rücksichten auf das Allgemeininteresse des Volkes. Was kümmert es die nationalpolitischen Kreise, daß die Marktpreise für das arbeitende Volk sich bis zum Unerschwinglichen steigern — man ist stupplos genug, von der Regierung zu fordern, daß sie jenen Wucher dulden möge.

Die Wohnabgabe

Von Arbeitsminister Dr. Engler

IIIb.

Ich habe schon früher ausgeführt, daß die organisierte Arbeiterbewegung es auch absehen muß, auf diesem Wege schenkbare Wohlfahrt zu erhalten. Die Arbeiterorganisationen und auch die Beamtenorganisationen müssen sich eine wirtschaftliche Stellung erkämpfen, die ihnen ermöglicht, alle ihre Verpflichtungen dem Staat und der Gemeinde gegenüber zu erfüllen. Wir müssen daran festhalten, daß alle, die einen Erwerb haben, so gestellt werden müssen, daß sie die erforderlichen Leistungen vollbringen können. Dem, der nicht voll erwerbsfähig ist, oder gar keinen Erwerb haben, ebenso den innerreichen Familien muß durch ganz anderen Erwerb der Wohnabgabe geholfen werden. Dafür müssen solche, die mehr Wohnraum in Anspruch nehmen als gerechtfertigt ist, schärfer herangezogen werden. Als Beweis für das Gesagte diene das nachstehende Beispiel über die wirtschaftliche Wirkung der Wohnabgabe und der anderen Steuererhöhungen für den Wohnungsaufwand.

Ein bei geschlossener Bauweise eingebautes Mietshaus mit drei Vollgeschossen und ausgebautem Manjardendach kostete vor dem Krieg bei guter Inneneinrichtung mit Bauplatz 70 000 M. Bei solchen Mietshäusern war mit Rücksicht auf die höheren Unterhaltungskosten eine Miete von 7 Prozent erforderlich. Die Einkommenssteuern wurden etwa wie folgt berechnet:

- Im ersten Stad. 2 Wohnungen à 580 M = 1160 M
- Im zweiten Stad. 2 Wohnungen à 675 M = 1350 M
- Im dritten Stad. 2 Wohnungen à 675 M = 1350 M
- Im Manjardendach-Stad. 2 Wohnungen à 250 M = 500 M

Summa: 4900 M

Bei den gestiegenen Preisen für Wohnungs- und Gebäudewartung und bei den hohen Steuern und den noch zu erwartenden Steuererhöhungen muß damit gerechnet werden, daß sich Grundmiete eingerechnet, allein für diese Kosten, der Wohnungsaufwand ohne Wohnabgabe auf das Vierfache erhöht.

Die vorgeschlagene Wohnabgabe von 20 Prozent auf den Steuerwert würde nochmals eine Erhöhung um den dreifachen Betrag der Friedensmiete bringen, so daß eine Erhöhung des Wohnungsaufwandes auf das Siebenfache der Friedensmiete eintreten würde. Damit sich der Aufwand für einen der oben erwähnten Bewohner des ersten Stadtes von 580 M auf 4060 M erhöht.

Nehmen wir an, der Bewohner ist ein gelernter Arbeiter, der vor dem Krieg einen Stundenlohn von 70 Pf. verdiente. Dieser Arbeiter hätte bei 10-stündiger Arbeitszeit einen Tagesverdienst von 7 M und hätte somit in 285 Tagen einen Jahresverdienst von 1965 M. Er müßte also für die Wohnungsmiete 83 Tage arbeiten und zählte von seinem Verdienst 29 Prozent als Miete.

Der gleiche Arbeiter verdient heute bei einem Stundenlohn von 30 M bei achttündiger Arbeitszeit 240 M am Tage und in 285 Tagen 68 400 M. Wenn er jetzt 4060 M für die Wohnung aufwenden muß, so arbeitet er dafür 17 Tage und gibt von seinem Gesamtverdienst 6 Prozent aus. Diese einfache Rechnung zeigt, wie unrichtig es ist, immer nur mit Geldsummen statt mit dem Ergebnis von Arbeitstagen zu rechnen und zu vergleichen. Allerdings führt ein solcher Vergleich bei den Preisen für Lebensmittel und Kleidung zu einem anderen Ergebnis. Dort sind die Preise mehr gestiegen als die Mieten, umso mehr haben wir Anlaß, dafür zu sorgen, daß es bei den Wohnungen nicht ähnlich geht.

Bei freier Marktsituation würden sich die Mieten den Baukosten anpassen, sie würden also jetzt auf mindestens das Sechsfache steigen. Ein Haus, das heute abgenommen wurde heute mindestens einen Bauaufwand von 4 200 000 M erfordert. Die erforderliche Miete wäre dann 294 000 M. Es müßte dann der gleiche Mieter statt wie im Frieden 580 M und jetzt bei öffentlicher Bewirtschaftung der Wohnungen 4060 M = 34 800 M bezahlen. Das würde allerdings auch große Lohn- und Gehaltserhöhungen im Gefolge haben, aber sicher würde auch wieder der Zustand erreicht, wo ein Arbeiter oder Beamter annähernd 80 Tage für die Wohnung arbeiten müßte. Die notwendigen Lohn- und Gehaltserhöhungen würden auch ein weiteres Steigen der Baukosten bedingen und damit das Rad der Geldentwertung immer weiter treiben.

Das was für das oben erwähnte Beispiel gesagt ist, gilt natürlich entsprechend für alle Wohnungstypen. Für Wohnungen, deren Miete für den erdachten Beispiel liegt, wird natürlich auch die Wohnabgabe geringer und bei höheren Mieten entsprechend höher sein. Die vorgeschlagene Wohnabgabe wird aber für Arbeiter nur in ganz seltenen Fällen so hoch sein, daß es eine Mark pro Arbeitsstunde macht. Rechnet man für 285 Tage mit achttündiger Arbeitszeit auf die Stunde eine Mark, so ergibt das den Betrag von 2280 M. Die Höhe würde in den meisten Fällen selbst dann nicht erreicht, wenn die Wohnabgabe auf 20 Prozent festgesetzt würde. Auch diese Tatsache zeigt uns, daß, wenn wir den festen Willen haben, die Wohnungsfrage in den nächsten Jahren einer Lösung entgegen zu führen, auch die volkswirtschaftliche Möglichkeit dafür besteht.

Die Möglichkeit einer für alle Zeiten gültigen und richtigen Höhe der Wohnabgabe kann man allerdings nicht festsetzen. Steigen die Baukosten, so muß auch die Wohnabgabe wieder steigen. Würde ein Steigen des Geldwertes eintreten, dann könnte die Wohnabgabe herabgesetzt und bei ganz günstiger Entwicklung wieder abgeschafft werden. Solange wir aber die an den Friedenspreisen gemessenen hohen Baukosten haben, kann immer daran festgehalten werden, daß der gesamte Wohnungsaufwand nicht höher wird, als etwa ein Sechstel von dem, was zur Vergütung der im Vergleichsmoment gegebenen Baukosten notwendig wäre. Das müssen sich vor allem alle Wohnungsmieter vor Augen halten.

Unter den Landwirten sucht man gegen die Wohnungsabgabe dadurch Stimmung zu machen, daß man ihnen sagt, es sei ungerecht, daß sie auch für ihre Betriebsgebäude Abgabe zahlen müssen. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß auch die

anderen Betriebsgebäude, in Handwert, Handel und Industrie Abgabe bezahlen müssen. Für Stallneubauten werden Zuschüsse gewährt, während für gewerbliche Neubauten keine gewährt werden. Dann ist noch zu beachten, daß die landwirtschaftlichen Wohn- und Betriebsgebäude von früher her so niedrig zur Steuer veranlagt sind, daß die meisten Landwirte weniger bezahlen als ein Arbeiter in der Stadt bezahlen muß. Die Landwirte sollten auch bedenken, daß die Ansiedlung von jungen Landwirten nicht möglich ist, wenn keine Mittel zu Zuschüssen vorhanden sind. Um welche Millionen es sich bei den Zuschüssen handelt und in welchem Maße die Zuschüsse mit dem Steigen der Baukosten ebenfalls steigen müßten, mögen die folgenden Zahlen zeigen. Mit Beginn des Jahres 1920 wurde bestimmt, daß der Zuschuß für den Quadratmeter Baufuß bei Bauten die von öffentlich rechtlich oder gemeinnützigen Körperschaften erstellt werden, 180 M beträgt und zwar bei jeder Wohnung für 70 Quadratmeter. Noch im Jahre 1920 wurden die Zuschüsse vermindert auf 160 M, 1921 wurden die Zuschüsse auf 140 M und mit Beginn des Jahres 1922 auf 90 M erhöht. Bis 1922 müßten die Gemeinden mindestens ein Drittel davon als weiteren Zuschuß geben. In Wirklichkeit geben die Gemeinden aber weit mehr als der Staat. In den letzten Tagen sind die Zuschüsse auf 1800 M pro Quadratmeter festgesetzt worden, und die Gemeinden müssen die gleichen Zuschüsse leisten.

In Baden sind für den regelmäßigen Bevölkerungszuwachs jährlich etwa 5000 Wohnungen erforderlich. Weniger sollten wir auf keinen Fall bauen, wenn sich die Wohnungsnot nicht noch weiter verschärfen soll. Unter Zugrundelegung der Annahme, daß 5000 Wohnungen gebaut würden, hätte der badische Staat folgende Zuschüsse zu leisten:

Zuschuß pro qm	(70 Quadratmeter pro Wohnung)		
	pro Wohnung	Für 5000 Wohnungen	Für 3000 Wohnungen
180 M x 70 =	12 600 M	63 000 000 M	37 800 000 M
160 M x 70 =	11 200 M	56 000 000 M	33 600 000 M
140 M x 70 =	9 800 M	49 000 000 M	29 400 000 M
90 M x 70 =	6 300 M	31 500 000 M	18 900 000 M
1800 M x 70 =	126 000 M	630 000 000 M	378 000 000 M

Wer diese Zahlen liest und richtig überdenkt, dem wird auch klar werden, daß hier nicht mit kleinen Mitteln geschoben werden kann. Bis jetzt konnte allerdings die Zahl von 5000 Wohnungen im Jahr wegen Mangel an Baustoffen und wegen Geldmangels noch nicht erreicht werden. Dadurch hat sich aber auch die Wohnungsnot immer mehr verschärft, so zu geistlicheren müssen deshalb durchgreifende Maßnahmen zur Geldbeschaffung ergriffen werden.

Daß wir im letzten Jahre ebensoviel oder noch mehr für Alkohol, als für den Wohnungsbau ausgegeben haben, sei nur nebenbei bemerkt. Ueber die Maßnahmen, die zur Volkswirtschaftlichen Beschaffung und zur Arbeitsvergebung ergriffen werden müssen, wird demnächst in einem anderen Artikel gesprochen.

Badische Politik

Die Devisenfrage. Durch übertriebene Käufe im Ausland und in anderen Uebersehungsbezirken für den aufstrebenden Handel wird zugleich der Preis für den Export in unzureichender Höhe gehalten. Als hierzu sollen sich auch viele Personen, die nicht in Besitz einer Handelsbescheinigung sind, an solchen Käufen beteiligen. Diese Preissteigerung für den Export hat eine ungünstige Wirkung auf die Wirtschaft, da einerseits solche Löhne, die nicht selbst den Gewinn, sehr teuer kaufen müssen, während andererseits manche Landwirte mit Rücksicht auf den hohen erzielten Preis für den Export, den sie abzugeben, das in ihren Betrieben dringend benötigt werden. Ferner auch das Exportvermögen in den Städten durch die hohen Devisenpreise zu ungunsten der ländlichen Bevölkerung, die wieder auf die Vertriebswege zurückfallen. Die Devisenfrage wird daher mit dem Hauptgegenstand der Verhandlungen, die, ohne im Besitz einer Handelsbescheinigung für den Export, sondern auf dem Wege einer übermäßigen Preissteigerung schädlich machen. Demnach wird und wird angestrebt, die Händler auf den Weg der Handelsbescheinigung zu prüfen und übermäßige Preissteigerungen unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Der Minister des Innern, Remmel, hat seine Ferien angetreten. Bei Zusammentritt des Ministeriums des Innern sollte die Abreise von Baden Minister unterlassen werden, weil sonst eine längere Zögerung in der Geschäftsabwicklung eintritt.

Kartoffelhandel. Nach der Reichsverordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln vom 25. Mai 1922 ist der Handel mit Kartoffeln und der Ankauf von Kartoffeln im Sinne des § 11 ab 1. August 1922 nur solchen Personen gestattet, die im Besitz einer neuen Erlaubnis sind. — Um aber Schwierigkeiten in der Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln zu vermeiden, ist angeordnet worden, daß es bis zum 31. August 1922 nicht zu beanstanden ist, wenn der Kartoffelhandel oder der Ankauf von Kartoffeln auf Erlaubnisse ausgeübt wird, die auf Grund der von der Reichsverordnung vom 25. Mai 1922 ausgehenden Bestimmungen ausgestellt wurden und noch diesen zum Handel mit Kartoffeln oder zum Ankauf von solchen berechtigen.

Aus der Partei

Oberleit. Sos. Partei. Freitag, 4. ds. Mts., abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zur „Stadt Straßburg“ eine Parteiverammlung. Wichtiger Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend notwendig.

Gewerkschaftliches

Aus dem Verkehrsministerium. Ein von dem am Tarifverträge beteiligten Parteien vereinbarten Schiedsamt, zu welchem das Reichsarbeitsministerium die Herren von Mollenhoff, Dr. Baum und Geheimrat Zenius als unparteiische Vorsitzende bestellt hatte, legte in seiner Sitzung vom 31. Juli die Juli-Gehälter neu fest. Die Juni-Gehälter werden für Juli um 30 Prozent erhöht. Die bisher geltenden Ortszuschläge bleiben weiter bestehen. Die sozialen Zulagen werden in der Höhe, wie sie tariflich vereinbart wurden, weitergezahlt. Die Ereignisse der im Augenblick tätigen Angeestellten wurden neu geregelt.

Soziale Rundschau

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden. Die Arbeitsmarktlage ist dauernd günstig. Wie bisher ist die Gewerkschaften ziffer weiter zurückgegangen. Besonders aufnahmefähig zeigten sich das Baugewerbe und die Industrie. Der landwirtschaftliche Kräftebedarf hält an. Außerordentlich hoch geliebt ist die Nachfrage nach Steinbrucharbeitern. In der Metall- und in der Maschinenindustrie war der Bedarf an Facharbeitern namentlich an Schleiferpersonal und Werkzeugmaschinen, gleich hoch wie in der Holzbranche. — Anhaltend gut ist der Beschäftigungsgrad in der Spinnstoffindustrie und der Papierindustrie, soweit es sich in letzterer um weibliche Kräfte handelt. — Bei der an dauerndem Kräfteangeland leidenden Gruppe der häuslichen Dienste macht sich das Streben, Dienstmädchenstellen nach dem Auslande anzunehmen, ganz besonders empfindlich bemerkbar.

Kleine badische Chronik

* Osterheim, 2. Aug. Zigarettenfabrik. In einer hiesigen Zigarettenfabrik sind 91 Kisten Zigaretten im Werte von 80 000 Mark gestohlen worden.

* Heidelberg, 2. Aug. Ertrunken ist gestern Abend 249 Uhr im Neckar bei der Eisenbahnbrücke eine unbekannt männliche Person, deren Kiebel am Neckarstrand gefunden wurden.

* Ohlbad (Amt Offenburg), 2. Aug. Töblicher Unglücksfall. Bei dem am 31. Juli hier niedergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz in die elektrische Hochspannung, wobei ein Draht zu Boden fiel. Beim Abhängen der Einschlößelle kam der verheiratete Schmiedemeister Albert Böhner dem Draht zu nahe, so daß er zu Boden geschleudert wurde. Sofort angelegte Wiederbelebungsvorkehrungen waren erfolglos. Der Unglückliche hinterließ eine Frau mit acht unmündigen Kindern.

* Freiburg i. B., 2. Aug. Unfall. Im alten Theater löste sich aus bis jetzt unbekannter Ursache am 2. d. M. mittags nach 1 Uhr am oberen Gesimse, dicht unter dem Dach plötzlich eine sieben Meter lange Stuckdecke ab und fiel auf den Boden. Unter der Last der abgebrüllten Masse brach ein großer Teil des Gipsgerüsts unter weitübernehmendem Geräusch zusammen. Von den drei mit Verputzabgehängten auf dem Gerüste beschäftigten Arbeitern fiel einer aus beträchtlicher Höhe mit herunter, erlitt aber glücklicherweise nur leichte Kopfverletzungen; ein zweiter Arbeiter konnte sich am Gerüst festhalten, bis er durch den alarmierten und alsbald erschienenen Rettungszug der freiwilligen Feuerwehr heruntergeholt wurde, erlitt aber durch herabfallende Stuckmassen erhebliche Rückenverletzungen. Der dritte Arbeiter blieb unversehrt.

* Von der Elz, 2. Aug. Auffindung einer Leiche. In Bad-Kirch wurde der verheiratete Gacendemeister Friedrich Fischer mit einem Schuß im Kopf tot in der Elz aufgefunden. Man nimmt an, daß Fischer sich in einem Anfall von Schwermut selbst getötet hat.

* Singen a. D., 2. Aug. Selbstverwundeter Unfall. Bei der Durchfahrt eines Erntewagens unter einer Eisenbahnbrücke hielt sich ein Schüler, der auf dem Wagen mitfuhr, an einem Träger der Brücke fest. Der Wagen fuhr weiter, der Junge blieb an der Brücke hängen und brach sich beim Abpringen aus der nicht unbeträchtlichen Höhe beide Arme. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

* Tauberbischofsheim, 1. August. Geflügelvergiftung. Einem hiesigen Geschäftsmann wurden eine Anzahl Hühner und einem Beamten einige Gänse in böswilliger Absicht vergiftet. Durch diese gemeine Tat erlitten die Betroffenen nicht unbedeutenden Schaden.

Die Post im Zeichen des Fortschritts?

Unter dieser Überschrift geht unser folgender Artikel aus Erlingen bei Forzheim zu:

Durch die Tageszeitungen ging dieser Tage die Notiz: Die Postagentur in Erlingen wird aufgehoben, weil kein geeigneter Bewerber vorhanden war. Der Grund, warum niemand Postagent werden will, liegt in der Bezahlung. Der frühere Postagent, der die Agentur 15 Jahre innehatte, bezog im Januar ds. J. 900 M Monatsgehalt. Dafür waren 6 Stunden Wache und 3 Stunden Postgang zu leisten. Es waren zwei Personen notwendig, außerdem mußte noch das Postzimmer zur Verfügung gestellt werden. Im Monat Juni ds. J. wurden bezahlt für den Zinnsdienst 1500 M, aber für die Ortsbestellung 354,75 M, das sind pro Tag 11,72 M, für die Ortsbestellung 3,90 M. Der Ortsbesteller verlangte monatlich gerade so viel, daß er seine durchgelaufenen Briefe monatlich erneuert lassen konnte. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Postgang täglich den ganzen Ort umkreiste, weil noch eine Tageszeitung von 150 Exemplaren mitbestellt werden mußte. Daß unter diesen Umständen sich niemand in die Postagentur rüh, ist begreiflich. Und nun — haben wir den Salat. Die Postagentur ging ein. Die Ortsbestellung wird jetzt vom Postamt Forzheim aus durch einen Briefträger befehrt. Der Kostenpunkt dafür dürfte, gering gerechnet, monatlich 4000 M betragen, oder mit anderen Worten: die Postverwaltung bezahlt jetzt für die Ortsbestellung in Erlingen in einem Monat den Betrag, den vorher der Ortsbesteller der Postagentur in einem ganzen Jahr erhielt. Da wir aufschneidend nicht mehr im Zeichen des Fortschritts, sondern im Zeichen der Verfehlung leben, ist jedes weitere Wort überflüssig. Die Handwerker und Geschäftsleute von Erlingen haben jetzt das Vergnügen, wenn sie größere Summen einzahlen oder abheben wollen, nach Forzheim zu fahren und das Jahrgeld sowie einige Stunden Zeit zu verwenden. Sämtliche Interessenten sowie die Gemeindeverwaltung mühten sich dafür einzusetzen, daß dieser Zustand nicht bleibt. Es ist doch unerhörte, in einem großen Ort, der zudem noch an der Bahn liegt, die Postagentur aufzuheben, einzig und allein deshalb, weil die Postverwaltung es verstanden hat, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Kraftwagenverkehr Biberhöhe — Derrnals — Karlsruhe — Baden-Baden. Der Karlsruher Verkehrsverein bemüht sich seit einiger Zeit Kraftwagenverbindungen zwischen den Orten des nördlichen Schwarzwalds sowie Derrnals und Baden-Baden herzustellen. Die Oberpostdirektion hat diesen Wünschen jedoch keine Rechnung getragen, daß sie die Ausflugsfahrten innerhalb eines Direktionsbezirks auch auf Karlsruhe ausgedehnt hat. Diese Fahrten können aber vorerst nur Samstag zur Ausführung kommen, weil die genügende Anzahl von Kraftwagen für weitere Ausdehnung von Ausflugsfahrten nicht zur Verfügung steht. Der Wagen verläßt Biberhöhe 8.30 und fährt über Blättig, Sand, Hundsfeld, Rummingsach, Forbach, Derrnals, Derrnals, Karlsruhe, und zurück über Kastatt, Schloß Favorit, Baden-Baden, Fremersberg, Neudorf, Niederhül, Sand, Blättig, Biberhöhe um 7.30 abends. Der Fahrpreis für die Gesamtfahrt beträgt 500 M. Voraussetzung zur Ausführung der Fahrten ist genügende Beteiligung und einigermaßen schonen Wetter. Je nach Besetzung des Wagens können weitere Personen auf anderen Stationen, so in Derrnals und Karlsruhe aufgenommen werden. Der Fahrpreis für diese Teisfahrten ist noch nicht bekannt. Wie lange der Wagen in Karlsruhe Aufenthalt nimmt, richtet sich nach den Wünschen der Reisegesellschaft. Der Verkehrsverein wird die Führung der Gäste während des kurzen Aufenthalts hier übernehmen, um ihnen die markantesten Sehenswürdigkeiten der Stadt und auch die Aussicht über die hiesigen Anstalten zu zeigen. Fahrpläne für die Ausflugsfahrten im Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe gibt die Auskunftsstelle des Verkehrsvereins unentgeltlich ab.

* Vom Pflanzeln. Infolge des im allgemeinen nicht gerade sehr erfreulichen dieses Jahr so lange anhaltenden Regenwetters bietet der Wald in diesem Sommer eine ganz besonders reiche Ausbeute an essbaren Pilzen. So wurde in einem Walde in der Nähe von Billingen ein Rieseneremplar eines Steinpilzes gefunden der bei einem Durchmesser des Hutens von 30 Zentimeter 3 1/2 Pfund wiegt. Wenn solch große essbare Pilze nun zwar auch eine Seltenheit sind so ist die Ausbeute von fröhlichen Augen vorgenommen, sicherlich doch ein ziemlich beträchtliche. Gegenüber unbekanntem oder verdächtig erscheinenden Pilzen muß aber immer wieder zur Vorsicht gemahnt werden, wie auch jeder darauf achten sollte, die Pilze nicht samt der Wurzel auszureißen, sondern sorgsam abzunehmen.

PUTZT EURE ÖFEN NUR MIT Enameline

Frauenfragen Frauenrecht



Es muß ja sein! Ihr habt die Welt auch nun einmal so eingerichtet! — es ist nicht das Leben! und all das Gerenne und Gejage und Geplage, mit dem ihr euch das Herz verquält jahraus jahrein — Proletariat, Beruf, Pöbel — nein! es ist nicht Hauptache!
Hauptache ist gerade das, über das ihr hinweggeht! und das ihr dafür preiszehnt!
Hauptache ist: Mensch zu sein und Halt zu machen zwischenheim und Zeit und Sinn zu haben, einmal nichts zu tun, als sich zu freuen; wie blau der Himmel und wie bunt die Welt und —
wenn auch nur minutenlang vielleicht, an einem blühenden Rosenstrauch zu stehen und das Herz sich froh zu machen an der Fülle seiner Schönheit!

Die Frau in der Genossenschaft

Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß die Not der letzten Jahre die Frauen mehr, als es bisher der Fall gewesen ist, dazu erzogen hat, sich um ihre Angelegenheiten zu kümmern. Die alten Hausfrauenideale haben neuen Auffassungen Platz machen müssen. Unsere Hauswirtschaft ist, im Gegensatz zu früheren Zeiten, ständigen Veränderungen unterworfen. Während die Hausfrau früher den größten Teil ihres Bedarfs selbst herstellte und damit ihre Wohnung bester und sie selbst handwerklich wurde, ist sie heute eigentlich nur noch Einkäuferin der Hauswirtschaft. Ihre soziale Stellung ist mit der fortschreitenden Industrialisierung immer schwieriger geworden. Nach alten Begriffen war die Hausfrau nur für ihre Familie tätig; sie hatte nur für diese zu sorgen. Die Hausfrau der neueren Zeit dagegen wird mehr und mehr zur Erwerbstätigen außer dem Hause gezwungen. Es gibt eine Reihe von Berufen, in denen sich die Frau glänzend bewährt hat. Nach dieser Feststellung ist es kein Wunder, wenn die Frauen den Vorgängen im Wirtschaftsleben, ganz abgesehen von der Politik, mehr Aufmerksamkeit entgegenbringen. Je mehr die Frau an häuslichen Arbeiten durch die Industrie verliert, je mehr sie in ihrem eigenen familiären Kreis durch diese befristet wird, um so mehr wird sie natürlicherweise an der Allgemeinheit interessiert. Es genügt der Frau nicht mehr, zu wissen, was im Hause vorgeht; sie ist gezwungen, sich um Vorgänge zu kümmern, deren Wirkung ihre häuslichen bzw. familiären Verhältnisse außerordentlich stark beeinflussen kann.

Die Genossenschaftsbewegung ist, wie keine andere, dazu berufen, das Interesse der Frau wahrzunehmen. Hier bietet sich der Frau ein Tätigkeitsfeld, so umfassend und dankbar, wie kaum ein anderes gefunden werden kann. Die rauhe Wirklichkeit und die Not der Zeit zwingt sie zur praktischen Arbeit in der Genossenschaft, vornehmlich in der Konsumgenossenschaftsbewegung. Wir müssen versuchen, das Wort Urteil, als genüge die eigene Fähigkeit der Frau nicht, Funktionen im Wirtschaftsprozess zu übernehmen, zu zerstreuen. An geistiger Fähigkeit fehlt es der Frau nicht. Was ihr fehlt, ist zum großen Teil das Selbstvertrauen in ihre eigene Stärke, die Fähigkeit, die Dinge zu meistern. Im allgemeinen wird unter den Männern angenommen, daß die Frauen nicht diesejenige Energie besitzen, die im Wirtschaftsleben, im Kampf um das Dasein notwendig ist. Dieses Vorurteil stützt sich auf alte Gewohnheiten, die darauf beruhen, daß überall dort, wo die Kraft der Frau nicht ausreicht, der Mann einspringen muß. Man gestalte uns, anschließend auf die praktische Tätigkeit in der Genossenschaftsbewegung einzugehen. In Deutschland ist die Teilnahme der Frau an der praktischen Genossenschaftsarbeit noch verhältnismäßig gering. Nicht deshalb, weil die Frauen sich als Mitarbeiterinnen etwa nicht bewähren hätten, sondern weil bisher vernachlässigt wurde, sie zur Mitarbeit heranzuziehen. Wir haben eine Reihe von Genossenschaften, wo Frauen im Aufsichtsrat vertreten sind.

Am genossenschaftlich wirken zu können, muß sich die Frau des Wertes der Organisation bewußt sein, erst dann wird ihre Mitarbeit wertvoll, ja unentbehrlich. Die Konsumgenossenschaft ist die Organisation der Frauen. Die Sorge um die Familie, die Sorge, das meist unzureichende Einkommen mit den Bedürfnissen der Familie in Einklang zu bringen, ist das Haupttätigkeitsfeld der Frau; es muß deshalb verwundern, daß die Mitarbeit nicht eine regere ist. Die Konsumgenossenschaftsbewegung kann die Mitarbeit der Frau nicht entbehren. Die Verwaltungen der deutschen Konsumvereine sind deshalb neuerdings bemüht, die Frauen zur Mitarbeit heranzubilden.

Leider wurde der Mitarbeit der Frau in Deutschland nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Die Tätigkeit der englischen Frauengilden dürfte für Deutschland manche Anregung und Nachahmung bieten. Bereits vor 35 Jahren gegründet, verfügen sie über mehr als 100 Filialorganisationen. Die Hilfe, die Frauen zur Mitarbeit zu schulen, den ideoellen Zweck der genossenschaftlichen Bewegung kennen zu lernen. Aber nicht nur in England, sondern auch in der Schweiz, dem Lande der Genossenschaften, ist die Frauenbewegung sehr reger. In Oesterreich sind die Bemühungen, wie auch in Deutschland, erst neueren Datums. Selbst in Amerika ist die Frau in den letzten Jahren mehr zu selbständigem Arbeiten übergegangen. Hier werden Massenbewegungen auf genossenschaftlicher Grundlage für alle Berufe, die nicht selbst lochen können, von den Frauen ohne Hilfe der Männer musterhaft verwaltet.

Abgesehen von England, der Geburtsstätte der modernen Konsumgenossenschaftsbewegung, sind es fast ausnahmslos nur bescheidene Anfänge des genossenschaftlichen Mitwirkens der Frauen. Doch haben auch diese bescheidenen Anfänge den Beweis erbracht, wie segensreich die Mitarbeit der Frau die genossenschaftliche Organisation beeinflussen kann. Ich bin der Ansicht, daß der weiteren Entwicklung des Genossenschaftswesens,

besonders aber des Konsumgenossenschaftswesens, ohne die Mitarbeit der Frau die notwendige Lebendigkeit fehlen wird. Hier ist die Frau das Lebensmoment. Sie muß die Werte beschaffen, sie muß rechnen, und solange die Frau das Wesen der Organisation nicht voll und ganz erfasst hat, wird das rein Materielle bei ihrer Bedarfsdeckung überwiegen. Falls die Kritik wird sie häufig der Bewegung entfremden. Es kann deshalb gar nicht genug Bildungs- und Aufklärungsarbeit geleistet werden. Die Frau zum Denken, zum genossenschaftlichen Denken zu erziehen, muß deshalb Hauptaufgabe der genossenschaftlichen Organisationen sein. Ist die Frau erst von einer Idee überzeugt, so wird sie mit der ihrem Geschlecht eigenen Fähigkeit für diese Idee wirken, in diesem Falle zum Segen des ganzen Volkes.

Etwas vom Schmutz

Du willst dich schämen? Ich habe nichts dawider. Aber bedenke, daß, wer sich schämt, die Augen hingiebt auf das Glib, das er schämt. Das ist manchmal gefährlich! Die Sponges im ungepflegten oder löchrig feierten Haar, der Ring am Finger mit Trauerstein, der Ohrenschmuck im unsauberen oder absteigenden Ohr machen dich nicht schöner. Bedenke überhaupt, daß du den schönsten Schmuck, ohne den jeder andere wirkungslos wird, gewinnt dadurch, daß du sorgfältig pflegst all das, was die Mutter Natur schenkte: die weiße Perlenteile der Zähne, den Glanz deines Haars, die tadellose Reinheit der Haut, deines Auges Glanz, der deine klare Seele widerpiegelt.
Doch mag's sein: Du willst dich schämen. Womit? Da suche zuerst nach Schmutz, den die Natur dir schenkt. Kein schärferer Schmutz für ein Kind als ein Kränlein, eine Ranke auf dem Kopfe, die Federente im dunklen, die Kornblume im blonden Haar der Jungfrau — was schämt dich! Freilich: nur ein paar Stunden. Und du willst dauernd den Schmutz: Gold, Edelsteine.
Warum soll's gerade Gold, warum sollen's am liebsten Diamanten sein? Jumeist wohl nur, weil solcher Schmutz am teuersten ist und die Trägerin — so meint sie — über andere emporhebt. Zwar: im Frieden gab's „Goldschmuck“ zu erlaunlich wohlfeilen Preisen, und auch jetzt noch steht man in den Schaufenstern Ringe, Ketten, Broschen, die nicht teuer schienen, nur — es ist weder „Gold“, noch „Schmuck“, was da glitzert. Nein, das schämt nicht, sondern es gibt dem Tieferschuldenden Kunde noch ungeschmud und der Wahnsinn der Trägerin.
Infern Lesen und Referieren brauchen wir nicht erst zu sagen, daß sie Simulierschmuck und Imitationen — zu deutsch: daß sie Eichen und Birge die überall, so auch beim Schmutz, begehrt werden sollen. Reichen unsere Sinnnahmen nicht zu wirklichen Goldschmuck — dann bescheiden wir darauf. Und wir brauchen und darf nicht zu grämen. Ruh dich der Wert eines Schmuckstückes durchaus nicht im schokalen Material liegen! Kommt es doch oft genug vor, daß Schmuck aus edelsten Stoffen das Auge des mit feinem Geschmack Begabten nicht befriedigt, vielmehr sogar beleidigt. Höher als das Material steht auch hier die den Stoff verarbeitende Arbeit des Künstlers. Ein Schmuck aus Silber oder noch bescheidenerem Stoffe kann künstlerisch viel höher stehen als ein anderer aus Platin oder Gold. Nimmt doch das Gold mit seiner Farbe und seinem Glanz leicht etwas Prätentives an, eine Eigenheit, die sich mit edelstem Schmuck nie verträgt. Da wirkt das Silber mit seinem matten Glanz, verarbeitet von kunstfertigen Händen nach geschmackvollem Entwurf eines wirklichen Meisters, weit feiner als manches Schmuckstück, das Hunderte, wohl Tausende von Mark kostet. Zum Schluß aber noch einige Worte über den Schmutz und seine Verwendung!

Vor allem: Trage keinen Schmutz, der einen Stoff verunstaltet, keinen Schmutz der mehr scheinen will, als er ist.
Dann: Trage nie prächtigen, auffälligen Schmutz, der nicht im Einklang steht zu deinen Verhältnissen und deinem Wesen.
Drittens: Schmeide dich nicht zur täglichen Arbeit, als ob du zu einer Feiertage gehen wolltest.
Endlich: Bedenke immer, daß die Menge des Schmuckes zu meist im umgekehrten Verhältnis steht zur Schönheit des sich Schmückenden, daß also viel Schmutz das Eingeständnis von geringer Schönheit ist. Ein schöner Mensch hat keinen Schmutz nötig.

Weshalb sind die Frauen schlechter entlohnt als die Männer?

Von Frau E. M.

In sehr wenigen Tarifverhandlungen ist es bisher gelungen, den gleichen Lohn für gleiche Leistungen zwischen weiblichen und männlichen Arbeitern zu erreichen. Im allgemeinen kann von einer Lohnparität der Frauenarbeit nicht gesprochen werden, ebenso wenig wie mit Bestimmtheit behauptet werden kann, daß Männerarbeit an sich höher zu bewerten ist. Die Bewertung von Maschinen nicht davon abhängen, ob sie von Männern oder Frauen ausgeführt wird. Diese Art von Arbeit wird von Frauen ebenförmig wie von Männern verrichtet. Das hat bekanntlich die Frauennarbeit während des Krieges bewiesen und trotzdem wird die Frau schlechter entlohnt, nur weil sie Frau ist. Es gibt aber auch sehr viele Berufe und Beschäftigungen, für die sich die Männer wenig oder gar nicht eignen, umgekehrt gibt es aber auch einzelne Berufe, die Frauen ihrer Körperbeschaffenheit wegen nicht ausüben können, noch wollen. Vielfach herrscht heute noch auch unter der Arbeiterklasse die irrige Auffassung, durch niedere Bezahlung der Frauen dieselben von der Arbeit zurück zu drängen. Wegen dem Eynwand, die Frau könne durch ihre körperliche Beschaffenheit nicht das leisten, was ein Mann leistet, ist zu sagen, man sehe die Frau an den richtigen Platz, dann wird die Frau in Quantität und Qualität gleichwertiges zu leisten bringen.

Das Ziel muß sein, auf allen wirtschaftlichen und geistigen Gebieten den Frauen ihrer Veranlagung gemäß die ungehinderte Betätigung und Entwicklungsmöglichkeit zu schaffen und auf Grund der gleichen Leistung den gleichen Lohn zu geben. In allen Betrieben werden Frauen beschäftigt, wo man infolge ihres natürlichen Geschlechts größere Leistungen erwartet als vom Mann. E. B. in einer Konsumgenossenschaft wird eine Frau bei der Bestellung und Zubereitung von Marmeladen besser und wirtschaftlicher arbeiten als ihr Kollege. Man legt die Frau an die Maschinen, weil sie dafür geschickter ist, überall dort

aber werden Männer beschäftigt, wo auf Grund ihrer Körperstärke eine Mehrleistung erwartet wird. Bezahlt man aber den Mann schlechter, weil er in vielen Dingen nicht die gleiche Fingerfertigkeit und Geschicklichkeit wie die Frau hat? Praktisch wird es immer so sein: die Frau wird an der Nähmaschine sitzen, der Mann schwere Kisten heben. Eine geringere Bezahlung der weiblichen Arbeitskräfte kann aber nicht begründet werden. In vielen Kreisen besteht die Auffassung, daß die Frau bedürftiger ist als der Mann und selbst Frauen äußern sich oft gelegentlich in diesem Sinne, was von Seiten der Arbeitgeber zu Ruhe gemacht wird, um billige Arbeitskräfte zu erhalten. Durch diese herabwürdigende Bedürfnislosigkeit in materieller und geistiger Hinsicht ist die Frau oft einer doppelten Ausbeutung ausgesetzt; auf der einen Seite, wenn sie im Erwerbseben steht, auf der anderen Seite mitunter in der eigenen Familie.

Bei der Festsetzung der Löhne wird von Seiten der Arbeitgeber häufig angeführt, daß die Ausgaben der Frauen weit geringer seien als die der Männer, beispielsweise, daß sie ihre Wäsche selbst waschen und aufbessern, ihre Kleidungsstücke weniger und Kanten infolge dessen billiger leben, während der Mann dies alles teuer bezahlen müsse. Damit will man die bessere Bezahlung der männlichen Arbeitskräfte begründen. Es trifft nicht zu, daß die Frau weniger Wäsche und Kleidungsstücke braucht als der Mann, schon deshalb nicht, weil die Frauenkleidung von einer minderen Qualität ist als die der Männer. Nichtig ist, daß die Frauen durch Anwendung ihres weiblichen Geschlechts für diese Bedürfnisse weniger Geld ausgeben als die Männer. Man bedenke aber, was die Frau alles dafür opfern muß und wie teuer sie sich die Erparnisse erlaubt. Während der Mann sich Zerstreuung sucht, seinen geistigen Hunger stillt, sieht die Frau oft bis tief in die Nacht an der Nähmaschine, um aus abgetragenen Wäsche- und Kleidungsstücken noch etwas Brauchbares zu machen. Statt körperliche Erholung und geistige Ablenkung, quält sie sich von früh bis in die Nacht mit den aller- notwendigsten Dingen ab und hat dabei stets und ständig eine sorgenvolle Zukunft vor Augen. Der Mann sagt ganz einfach und mit Recht, ich muß so viel verdienen, um all meine Bedürfnisse befriedigen zu können. Der Arbeitgeber hat also auf Grund der weiblichen Arbeitskraft und Bedürfnislosigkeit einen Gewinn an billigen Arbeitskräften, die Frauen dagegen einen doppelten Verlust. Es kann also nicht gesagt werden, die Frau spart Geld, weil sie ihre Kleidung selbst in Ordnung hält, sondern der Arbeiter verdient mehr, weil er spart das Geld, indem er dauernd die Folge der weiblichen Sparmaßnahmen einheimst.

So wird also gewissermaßen die Frau für ihr weibliches Geschlecht noch bestraft, indem sie dazu gezwungen ist, ihre freie Zeit für das allernützlichste zu opfern, auf Kosten der Befriedigung höherer Lebensbedürfnisse. Wenn bei Lohnverhandlungen immer und immer wieder darauf hingewirkt wird, dann muß es endlich einmal zu einer gleichen Bezahlung kommen. Das gilt besonders für die Industrie. Die Angestellten haben der Durchführung des Prinzips der gleichen Bezahlung für gleiche Leistung bedeutend größere Aufmerksamkeit geschenkt als bisher die Arbeiter. Im Handel ist die Differenz der Bezahlung zwischen männlichen und weiblichen Arbeitskräften nicht so groß. Aber auch die staatlichen und kommunalen Betriebe und Einrichtungen sollten Vorbild sein. Wir wollen einmal gerade die Erwerbslosenfrage herausgreifen, die heute nur die aller primitivste Lebensmöglichkeit sichern kann, und dazu noch ungleiche Unterfertigungsätze hat. Hieran die Erwerbslosenfürsorge sollte die gleichen Sätze haben, weil hier ja keine Leistungen in Frage kommen und der eine doch so viel Hunger hat wie der andere.

Schuld an dieser Zurücksetzung der Frau auf wirtschaftlichem Gebiete tragen die Frauen zum großen Teil selbst. Inseiner Reichverfassung gewährt den Frauen die volle politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung, die letztere wird uns aber nicht auf dem Präsidenteneller angeboten, sondern wir müssen sie uns selber erkämpfen. So lange die Frauen sich nicht kräftiger organisieren, so lange sie sich nicht mehr um politische und gesellschaftliche Fragen kümmern, so lange keine Initiative nicht wirklich vertreten werden, ihre Teilnahme nicht zu ihrem Nutzen dienen. Es ist notwendig, daß in allen Organisationen, ob politisch oder gesellschaftlich, Frauen für die Fraueninteressen eintreten, damit das Unrecht beseitigt werden kann.

Kinderfragen

Sein Söhnlein an der Hand führend geht der Vater im Stadtpark spazieren.
Was ist das für ein Baum, Vater?
Eine Eiche.
Eiche! — Waschen da auch Äpfel?
Nein.
Wohin es viele Eichen?
Sehr viele.
Sind alle Eichen Bäume?
Natürlich, du Narrchen.
Aber alle Eichen waschen nicht das?
Nein, auch anderwärts waschen sie.
Hast du schon alle Eichen gesehen?
Nein.
Wieviel Wälder sind auf der — auf der Eiche?
Der Vater gibt kein Wort.
Sag, Papa, wieviel sind auf der Eiche? Mehr als tausend?
Viel mehr.
Wieviel?
Das weiß ich nicht. Hast du sie noch nicht gezählt?
Warum weißt du's nicht? Hast du sie nicht gezählt?
Nein. — Doch gib ich Frieden.
Sag, Papa, warum hast du sie nicht gezählt?
Frage nicht so dumme! Weil ich keine Zeit dazu habe.
Keine Zeit? — Keine Zeit? Aber du kannst sie zählen, wenn du willst?
Ja.
Sag, lieber Vater, würdest du sie zählen, wenn du Zeit hättest?
Nein, dummer Junge!
Warum nicht, Vater? Sag, warum nicht?
Warum — warum? — Für dich mit deinem ewigen Warum auf. Weil es keine Zweck hat.
Sag, lieber Vater, wenn du abends mit Mama und Onkel die Karten zählst, hat das einen Zweck?

Kleine Nachrichten

Friedrichshafen, Tödlicher Absturz. Ein schwerer Unfall wird aus den Bergen berichtet. Bei dem Versuch, die Nordwand des Birmerjals der „Geisterklippe“ im Gebiet der Gaisfluh zu besteigen, stürzten der Sohn Karl des Schuloffizianten Gruber in Lindau und sein Freund, der Techniker Wollmann aus Langengen, beim Aufstiege hier tätig, ab, wobei sie den Tod fanden. Sie waren am Samstag in die Berge gegangen und begannen noch den Aufstieg; am Sonntag früh versuchten sie die Besteigung der Wand. Ein Jagdaufseher im Bergengebiet beobachtete am Sonntag vormittag die Bergsteiger; er soll sich geäußert haben, daß die Besteigung der Wand ihnen das Leben kosten werde. Leider traf diese Vermutung dann bald darauf zu. Sie sind aus der Höhe von 80-100 Metern nach zweimaligem Aufschlag auf die untere Terasse gestürzt, wo man sie tot aufwand, sobald die inzwischen abgegangene Rettungsexpedition nicht mehr in Aktion zu treten brauchte. Beide Leichen zeigten schwere Kopfverletzungen.

Rhein. Die internationalisierte Rheinlandskommission hat die „Saarbrücker Zeitung“ ab 1. August für 3 Monate verboten, weil angeblich ein Artikel darin besonders geeignet ist, die Sicherheit der Besatzungstruppen zu gefährden, außerdem die „Saarbrücker Zeitung“ in Elberfeld ab 1. August für einen Monat, weil ein Artikel angeblich die Besatzungstruppen zu verhetzen geeignet ist.

In der Provinz Sachsen namentlich im Kreise Weißenfels an der Bahnstrecke Leuna hat ein juchendes Unwetter einen Schaden von ungefähren Millionen angerichtet. Die Getreidefelder sind durch Hagel so verwüstet, daß es den Eindruck macht, als ob das Getreide an Ort und Stelle gedroschen worden sei. Die gesamte Obstente ist vernichtet, teilweise auch die Rüben- und Kartoffelernte. Im weiten Umkreise sind die elektrischen Licht- und Telegraphenleitungen zerstört worden.

Berlin. Gegenwärtig sprechen zwischen der Firma H. Borst in Tegel und den Vertretern der Arbeiterkassen in den Tegelwerken Tarifverhandlungen. Majonisten und Heizer, deren Lohnforderung um 60 Prozent Erhöhung jedoch abgelehnt wurde, legten die Arbeit nieder. Infolge der Stilllegung der Kesselanlage sah sich die Direktion genötigt, das ganze Werk zu schließen, wodurch etwa 6000 Arbeiter beschäftigungslos geworden sind.

Berlin. Nach der „Vossischen Zeitung“ hat die sächsische Regierung auf Grund des Republik-Schutzgesetzes folgende Vereinigungen verboten und aufgelöst: Treubund für aufsteigendes Leben, Verein ehemaliger Ballkammer, Turnverein Theodor Körner und Allgemeiner deutsch-völkischer Turnverein.

Berlin. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, sind trotz der dringenden Aufgaben, mit denen das Reichsjustizministerium gerade in den letzten Monaten beschäftigt war, die Vorbereitungen zu dem Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches so weit gefördert, daß der Entwurf nebst Begründung vorläufiglich im Laufe des Herbst dem Reichspräsidenten vorgelegt werden wird.

Berlin. Wie das „B.Z.“ vom gestrigen Tage mitteilt, wird, erhöht der preussische Justizminister in Abänderung einer älteren Verfügung im Einverständnis mit dem preussischen Finanzminister den Höchstbetrag der Arbeitsbelohnung, die einem Gefangenen gutgeschrieben werden kann, für Justizhausgefangene von 1 M auf 4 M, für Gefängnisgefangene von 1,50 M auf 3 M für den Arbeitstag.

Paris. Wie die Abendblätter mitteilen, hat der Ausschuh der Matrosen der Handelsmarine geltend behauptet, in den Streik zu treten, falls der auf Revision des Tarifvertrages abzielende Verhandlungsweg in Bezug auf die Handelsmarine in Kraft gesetzt wird.

Schriftleitung Georg Schöpllin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Redaktionen und Letzte Nachrichten Hermann Kadel, für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Feuilleton Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Mundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport J. B. Hermann Kadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Bei 4 Seiten Vereinsanzeiger Bei 6 und mehr Seiten Bei 7- die Hälfte Bei 9- die Hälfte (Vergütungsangelegenheiten finden unter dieser Rubrik keine Aufnahme)

Karlsruhe. (Vossische Zeitung.) Heute Donnerstag abend 8 Uhr Sänger-Zusammenkunft bei Tanzgebrüder Kerner 3. „Platanen“, Ecke Rippurrer- und Werderstr.

Karlsruhe. (Vossische Zeitung „Gleichheit“.) Unseren verehrten Mitgliedern zur Kenntnis, daß das im Jahresprogramm vorgesehene Waldfest (6. Aug.) nicht stattfindet. Dagegen am gleichen Sonntag, nachm. 2 Uhr Zusammenkunft im Lokal („Kronenfeld“) und von da Abmarsch nach Durlanden, Karlsruhe Hof. Unsere Singstunde findet von jetzt ab regelmäßig bis auf weiteres Dienstags und Freitags punkt 8 Uhr statt. 4688 Der Vorst.

Arbeiter-Athleten-Bund, 17. Kreis, 5. Bezirk. Wir machen nochmals auf das Bezirks-Mannschaftswettbewerbsfest am Sonntag nachmittags 1 Uhr auf dem Turnplatz des Turnvereins „Vahrer“ in Urbsingen aufmerksam. Alles erscheinend! 4578

Bruchsal. (Naturfreunde.) Heute abend 8 Uhr in der „Pfalz“.

Reich. (Arch. Red. Verein „Friede auf“) Samstag, 5. Aug., abends 9 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung im Vereinslokal, 8 Uhr: Vorstandssitzung. Um vollständiges Erscheinen bitten der dringenden Aussprache wegen. [1646] Der Vorstand.



STADTGARTEN Freitag, den 4. August, abends von 8-11 Uhr KONZERT Kapelle des Musikvereins Karlsruhe. Eintritt: Mk. 4.- (Jahreskarten), Kinder Mk. 2.- (Jahreskarten), Sonstige Mk. 10.- (einschl. Lustbarkeitssteuer). Vorverkauf: Verkehrsverein, Kiosk beim Hotel Germania und Stadtgarten-Schalterkassen.

STADTGARTEN Samstag, den 5. August 1922, abends von 8-11 Uhr Italienische Nacht des Besen der Anzeigen Konzert Orchester: Harmoniekapelle. Leitung: Hugo Rudolph. Eintritt: Abonnenten Erwachsene 7 Mk., Kinder 3.- Mk., Nichtabonnenten Erwachsene 12 Mk., Kinder 5 Mk. (einschl. Vermögenssteuer). Vorverkauf: Verkehrsverein, Kiosk beim Hotel Germania und Stadtgarten-Schalterkassen.

Stadt. Konzerthaus Leitung: Direktor Adalbert Steffter. Heute Donnerstag und tags abends 7 1/2 Uhr: Der Tanz ins Glück

Mannekuch & Co. Eingetroffen einige Waggon Frühkartoffeln Pfund 5.- Mannekuch & Co.

Stadt. Freibank. Fleischabgabe. 1500 Freitag, vorm. 9-10 Uhr Nr. 600-800.

Ansichtskarten Briefpapiere in guter Auswahl. Volksbuchhandlung Karlsruhe Adlerstr. 16. Tel. 3701.

Gesangverein Concordia Samstag, den 5. d. Mts., abends 8 Uhr, im Gieseler-Saal, Waldstraße 10/18

Bunter Abend mit reichhaltig. Programm. Wir laden unsere verehrten Mitglieder nebst Familienangehörigen mit der Bitte um zahlreichste Beteiligung freundlich ein. Die Mitgliedsarten wollen am Saaleingang vorgezeigt werden. Der Vorstand.

Das Schwimmbad im Vierordtbad ist nur für Männer und Knaben und das Schwimmbad im Friedrichsbad Kaiserstraße 126 nur für Frauen u. Mädchen geöffnet. Badezeit: Vormittags 9-1 Uhr und nachmittags 1/2-3 1/2 Uhr. Wannenbäder u. Kurbäder bleiben von obiger Maßnahme unberührt und sind in Baden für beide Geschlechter zu den bisherigen Badezeiten geöffnet.

Matratzen und Polstermöbel werden billig angefertigt sowie neu angefertigt. Kammerer, Wilhelmstraße 35.

Starke Kinder-Stiefel eingetroffen 4144 Josef Zepf, Schuhhaus Durlacherstraße 3, am Durlacher Tor.

Wir suchen einige tüchtige Dreher und Horizontalbohrer. Scherer & Co. Werkzeugmaschinenfabrik Karlsruhe-Rheinhafen.

Mehrere tüchtige Modistinnen sowie einige längere angeleitete Arbeiterinnen auch zu sofortigem Eintritt. Werkstätte feiner Lederhüte G. m. b. H. Karlsruhe, Kaiser-Allee 25.

Zur selbständigen Leitung meines Zimmergeschäftes mit mech. Schreinerlei suche ich sofort einen tüchtigen, im Hoch- und Treppenbau erfahrenen, an selbständiges Arbeiten gewöhnten, nicht unter 35 Jahren alten Zimmerpolier oder Meister. Gute Bezahlung mit Gehaltsbeteiligung, evtl. könnte Wohnung beim Werkplatz beschafft werden. Angebote unter Nr. 1646 an das Postfachbüro.

Vogl. Abschrift. Der Schiedsman Karlsruhe, den 27. 7. 1922.

In Sachen Max Stempfänger, Steinhauer, hier, Zulieferer 41, Dr. M. vertreten durch Rechtsanwältin Marum u. Dr. Rahmann, hier gegen Karl Schöber, Steinhauer, hier, Zulieferer 43, Beklagter wegen Verleumdung. Vergleich.

§ 1. Der Beschuldigte nimmt die gegen die Ehefrau des Privatklägers gerichteten Verleumdungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und verpflichtet sich, die Verleumdungen innerhalb 8 Tagen im „Vollfreund“ auf seine Kosten zurückzunehmen.

§ 2. Der Beschuldigte zahlt eine Buße von 50 RM. in die Stadt-Kassenschatze und trägt die Kosten des Verfahrens und an der Reversalkasse des klägerischen Vertreters 300 RM. binnen 8 Tagen.

§ 3. Die antragstellende Partei verzichtet auf Erhebung einer Privatklage, sobald der Beschuldigte seinen Verpflichtungen nachgekommen ist. R. u. g. gez. Karl Schöber, Max Stempfänger, Vogl. gez. Dr. Wäfler. Nr. 2177. Vorstehende V. Verlegung, welche als mit der Abschrift übereinstimmend beglaubigt wird, erhält der privatklägerische Vertreter zum Zwecke der Zwangsvollstreckung. Karlsruhe, den 27. Juli 1922. Der Schiedsman: gez. Dr. Wäfler. Zur Realabfertigung: Dr. Rahmann, Rechtsanwält.

Tüchtige Gipsler können bei uns hier und an auswärtigen Baustellen bei hohem Tariflohn (auswärts mit Kostengrüben) beschäftigt werden. E. & H. Altmendinger Gips- und Stukkaturgeschäft Karlsruhe.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Werkzeugseisser einen Mechaniker und mehrere gelernte Schleifer zum Schleifen von Maschinen für elektrische Anlagen. Columbuswerk Schulhof & Leicht Kom.-Ver. Heidelberg (Bad.).

Einsatzhemden (bester Trikot) zu billigsten Preisen Heinrich Hilberg Augustastr. 7

Möbel gedr. Kauf jederzeit Krüger, Kaiserstraße 69.

Fahnen und Banner in jeder Ausführung Vereins-Bedarfsartikel Kostenschläge ohne Verpflichtung. A. Kraewel, Stettin 1

Wanzentod zur Selbstvergiftung, höchst wirksam, erhältlich bei H. V. H. Fr. Springer, Markgrafstr. 52 Karlsruhe - Tel. 3209.

Die Abtreibung der Leibesfrucht von Universitäts-Professoren A. Grotzahn u. G. Radbruch. Wichtig! f. Eheleute, A. 2te und Hebammen! Pr. 45.-, Porto 75.-, Volksbuchhandlg. Adlerstraße 16.

HAPAK HAMBURG-AMERIKA LINIE IN VERBINDUNG MIT DEN UNITED AMERICAN LINES INC. Dem verehrlichen Publikum beehre ich mich anzuzeigen, dass ich am hiesigen Platze die Vertretung der HAMBURG-AMERIKA LINIE in Hamburg für den Personen-Verkehr übernommen habe. Fahrkarten für Dampferreisen nach Nord-, Zentral- und Südamerika, Afrika, Ostasien usw. sind bei mir erhältlich. Auskünfte über Reiseangelegenheiten erteilt kostenlos. S. P. Nieke, Zigarren-Import Karlsruhe i. B. Kaiserstrasse 215, bei der Hauptpost, Telefon 767.

Reichsnotopfer betreffend. Nach § 37 des Vermögenssteuergesetzes haben stiftungsgeldlose, zummandit-Gesellschaften auf stiftungsgeldlose, stiftungsgeldlose, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Bergwerksbetriebe und, sofern sie keine juristische Personen haben, andere Bergbau treibende Vereinigungen, die am 31. Dezember 1919 bestanden und noch am Tage des Inkrafttretens des Vermögenssteuergesetzes, also am 1. Mai 1922 bestehen, über ihre Reichsnotopferschuld hinaus noch eine weitere Abgabe in Höhe der Reichsnotopfers zu entrichten. Dieser Betrag ist zur Hälfte am 1. Mai, zur anderen Hälfte am 1. Nov. 1922 fällig. Eine Veranlagung dieser Abgabe findet nicht statt. Es wird hiermit aufgefordert, die eine Hälfte der neuen Abgabe, also ein Drittel des Reichsnotopfers, bei der Stelle, bei der das Reichsnotopfer eingezahlt worden ist, unverzüglich einzuzahlen. 1453 Karlsruhe, den 31. Juli 1922. Finanzamt Karlsruhe-Stadt, Finanzamt Karlsruhe-Land.

Bruchsaler Anzeigen.

Mieterverein Bruchsal. Wir laden unsere Mitglieder zu der am Samstag, den 5. August, abends 8 Uhr, im Fortunasaal stattfindenden

Versammlung hiermit freundlich ein. Tages-Ordnung: Reichsmietengesetz, Wohnungsabgabe. Der Vorstand. Einleitungsrecht gestattet.

Baden-Baden. Theaterarten für Baden-Baden - Städtische Schauspiele. Da leider Fälle vorgekommen sind, daß für Opern der Städtischen Schauspiele in Baden-Baden bestellte Karten nicht abgeholt wurden und so die Plätze verloren gingen, werden in Zukunft von auswärts telefonisch bestellte Plätze von der Kurhauskasse nur aufgehoben, wenn mindestens am Tag nach der Bestellung der Betrag an die Kurhauskasse eingezahlt worden ist. [1454]